

### Lösungswege des deutschen Kriteriensystems für die Defizite des Systems der IUCN (2001)

Kennzeichen des IUCN-Systems	Erläuterung	Lösung im deutschen Kriteriensystem (s. LUDWIG et al. 2009)
<b>Eingeschränkte Aussagekraft</b>		
Die IUCN-Methode liefert nur Aussagen zum Aussterberisiko. Die Schutzanforderungen gemäß deutscher und EU-Gesetzgebung brauchen weiter gehende Aussagen.	Die Betrachtung der IUCN beschränkt sich auf das Aussterberisiko. Der Anspruch Roter Listen, die wichtigsten Grundlagen für Prioritätensetzungen zu liefern, wird dadurch unnötig eingeschränkt. Für einen umfassenden, vorsorgenden Naturschutz ist der „günstige Erhaltungszustand“ von Arten ein zentrales Ziel. Der Schutz unserer wild lebenden Tiere und Pflanzen und ihrer Lebensgemeinschaften als Teil des Naturhaushalts in ihrer natürlichen und historisch gewachsenen Vielfalt gehört zu den Grundsätzen von Naturschutz und Landschaftspflege.	Das System erlaubt umfassende Gefährdungsanalysen über das unmittelbare Aussterberisiko hinaus. Dies erfolgt v. a. durch die Kriterien „aktuelle Bestandssituation“ und „langfristiger Trend“.
Historische Bestandseinbrüche werden nicht erfasst.	Arten, die sich nach früheren Bestandseinbrüchen nun auf niedrigem Niveau oberhalb bestimmter Schwellenwerte stabilisiert haben, werden von keinem der Kriterien erfasst und nicht in der Roten Liste geführt.	Durch das Kriterium „langfristiger Bestandstrend“ bleiben auch zurückliegende Bestandseinbrüche für die Gefährdungsanalyse relevant.
Schleichende Bestandsrückgänge werden nicht erfasst, daher mangelnde Alarmfunktion.	Bestandsrückgänge, die unterhalb der recht hohen Schwellenwerten des Kriteriums A liegen, werden vom IUCN-System nicht erfasst. Auch die übrigen Kriterien erfassen langsam abnehmende Arten erst, wenn sie vergleichsweise selten geworden sind. Die „Frühwarnfunktion“ Roter Listen geht verloren.	Schleichende Bestandsrückgänge werden erfasst.
Stabile Teilbestände werden nicht berücksichtigt, daher falscher Alarm.	Werden Arten als „Critically endangered“ eingestuft, geschieht dies anhand der Kriterien ohne Berücksichtigung stabiler Bestände.	Aufgrund des Sonderfalles „Stabile Bestände“ wird eine nach dem Kriteriensystem vorerst in Kategorie 1 eingestufte Art in Kategorie 2 zurückgestuft.
Seltene, aber stabile Arten lassen sich kaum von durch menschlichen Einfluss selten gewordenen unterscheiden.	Im neuen IUCN-System ist die Kategorie R entfallen; diese Arten werden den übrigen Gefährdungskategorien zugeordnet. Damit können sie jedoch anhand ihrer Rote Liste Kategorie nicht mehr von solchen Arten unterschieden werden, deren Bestände aktuell – etwa aufgrund von Bestandsrückgängen – weiter bedroht sind und die daher verstärkte Schutzanstrengungen benötigen. Eine Prioritätensetzung im Naturschutz wird so erschwert.	Kategorie R bleibt erhalten und erlaubt die Differenzierung extrem seltener und extrem selten gewordener Arten bereits auf Kategorieebene.
Kenntnisdefizite zu gefährdeten Arten sind nicht mehr auf den ersten Blick zu erkennen.	Die ehemalige Kategorie I „Indeterminate“ ist entfallen; in diese Kategorie konnten Arten eingestuft werden, die gefährdet sind, für die das Ausmaß der Gefährdung aber nicht sicher abschätzbar war. Solche Arten müssen nun entweder einer Gefährdungskategorie zugeordnet werden (so dass die Kategorie keinen Hinweis mehr auf die schlechtere Datenlage erlaubt) oder der Kategorie DD (in die auch ungefährdete Arten eingestuft werden).	Kategorie G bleibt erhalten und gibt auf Kategorieebene Hinweise auf Kenntnisdefizite.
Artspezifisch unterschiedliche Betrachtungszeiträume erschweren die Vergleichbarkeit der Einstufung bezüglich der Gefährdungsfaktoren.	Die Betrachtungszeiträume für den Rückgang werden anhand der Generationsdauer der Arten festgelegt und fallen demzufolge sehr unterschiedlich aus; so gelten 10 Jahre für annuelle Arten und 100 und mehr Jahre für Bäume. Die Ergebnisse einer Gefährdungsanalyse sind daher kaum vergleichbar, selbst wenn die betroffenen Arten an den selben Stellen vorkommen und den selben Gefährdungsfaktoren unterliegen.	Definierte Zeiträume für den langfristigen und kurzfristigen Trend ermöglichen eine vergleichbare Einstufung der Arten unabhängig von ihrer Generationsdauer.

Kennzeichen des IUCN-Systems	Erläuterung	Lösung im deutschen Kriteriensystem (s. Ludwig et al. 2009)
<b>Einschränkungen im Kriteriensystem</b>		
Vorhandene Informationen müssen oft in andere, nicht vorhandene Daten umgeformt werden.	Oft können vorhandenen Daten nicht originär in das IUCN-Kriteriensystem eingespeist werden, sondern müssen zuvor in gänzlich andere Typen von Parametern umgeformt werden (z. B. Habitatinformationen in Populationsgrößen oder Rasterfrequenzen). Sofern dies über erneute Schätzungen, Ableitungen und Vermutungen überhaupt praktikabel ist, führt es zu einem Verlust von Genauigkeit und Plausibilität, da weitere Zusatzannahmen notwendig sind.	Informationen aus allen Parametern fließen direkt in die Klassen der vier Kriterien ein. Da ganze Gruppen gleichzeitig bearbeitet werden, können die Arten untereinander und mit besonders gut bekannten Eicharten verglichen werden.
Ordinal skalierte Informationen können nicht genutzt werden.	Alle Kriterien basieren auf quantifizierten (Schwellen-)Werten. Zu Arten, die über die Ansprüche an ihre Habitate und deren Entwicklung eingestuft werden, fehlen oft klar quantifizierbare Angaben. Ordinale skalierte Informationen können aber nicht genutzt werden.	Alle Kriterien weisen ordinal semiquantitativ skalierte Klassen auf.
Objektivität wird durch quantifizierte Kriterien nicht erreicht.	Die Verwendung von konkreten Schwellenwerten im Kriteriensystem garantiert keinen Zugewinn an Objektivität, solange nicht die Ermittlung von Bestandszahlen- und Trends objektiviert wird. Diese werden aber häufig durch Schätzungen, Ableitungen und Vermutungen gewonnen	Schwellenwerte können, müssen aber nicht angegeben werden. Schätzungen sind zulässig, Ableitungen aber nicht erforderlich.
Die starre Kombination der Teilkriterien wird der Vielfalt der vorhandenen Daten nicht gerecht.	Viele IUCN-Kriterien setzen sich aus Teilkriterien (entsprechen oft Parametern in Deutschland) zusammen, die in bestimmten Kombinationen abgefragt werden. Entsprechen vorliegende Bestandsinformationen nicht genau der geforderten Kombination der Teilkriterien, kann dies die Einstufung einer Art sehr erschweren.	Die Kriterien sind sehr weitgehend flexibilisiert (nur eine zwingende Kombination: die aktuelle Bestandssituation und einer der beiden Trends sind zur Einstufung erforderlich). Innerhalb der Kriterien können alle Informationen frei gewählt und kombiniert werden.
Vorhandene Trenddaten müssen oft umgerechnet werden.	Viele Trend-Informationen liegen nicht für die Zeitspannen vor, die im Kriteriensystem abgefragt werden. Dann sind aufwändige und fehleranfällige Umrechnungen erforderlich.	Trend-Informationen gehen i. d. R. unmittelbar in die Kriterien ein („Flexible Zeitspannen“).
Vorgegebene Bezugszeiträume sind oft unzureichend kurz.	Sinnvolle Bestandstrendaussagen für annuelle Arten, die i. d. R. besonders starke Fluktuationen zeigen, können nur aus längeren Zeiträumen als 10 Jahre gewonnen werden.	Der Bezugszeitraum kann der Datensituation und der Biologie Arten angepasst werden. Der kurzfristige Trend umfasst die letzten 10 bis 25 Jahre, der langfristige Trend die Zeit seit gesicherten Aufzeichnungen (ca. um 1850). Nur einer der Trends muss für eine Einstufung genutzt werden.
Die vorgeschlagene Größe von Rasterfeldern ist unrealistisch klein.	Zur Ermittlung der effektiv besiedelten Flächen („area of occupancy“) sind nur Rasterfeldkartierungen praktikabel. Damit die Ergebnisse aber hinreichend genau sind und Rasterdaten nicht mit den Schwellenwerten im IUCN-System kollidieren, schlägt die IUCN eine Rasterfeldgröße von 4 km <sup>2</sup> vor. Entsprechende Daten liegen für Deutschland nicht vor und lassen sich auch in absehbarer Zukunft nicht gewinnen.	Für die Auswertung nach Rasterfeldern sind die in Deutschland üblicherweise verwendeten Größen vorgesehen (Messtischblätter, etwa 120 km <sup>2</sup> , oder -quadranten)
Einige Kategorien haben zwar Namen, sind aber nicht durch klare Kriterien definiert.	Nur drei Kategorien (CR, EN, VU) werden über detaillierte Kriterien angesteuert. Für die übrigen fehlen vergleichbare Regeln, so dass der Einstufungsweg dorthin nicht nachvollziehbar ist. Auch die einheitliche Handhabung ist nicht garantiert.	Alle Kategorien werden über das Kriteriensystem eindeutig und nachvollziehbar ermittelt.

Kennzeichen des IUCN-Systems	Erläuterung	Lösung im deutschen Kriteriensystem (s. Ludwig et al. 2009)
Einige Begriffe bleiben trotz Definition unklar oder sind nicht anwendbar.	Einige zentrale Begriffe des Kriteriensystems weichen vom gängigen biologischen Verständnis ab, andere lassen große Spielräume für abweichende Interpretationen. Wieder andere (z. B. Generationsdauer) sind bei manchen Artengruppen nicht anwendbar, so dass hierfür künstliche Festlegungen getroffen werden mussten.	Das Kriteriensystem kann mit der üblichen biologisch-naturwissenschaftlichen Terminologie genutzt werden.
<b>Probleme bei Anwendung im regionalen Maßstab, z. B. bei Roten Listen von Bundesländern</b>		
Das IUCN-System versagt in kleinen Bezugsräumen.	Populationsbiologisch ausgerichtete Schwellenwerte wie 20.000 km <sup>2</sup> oder 1.000 Individuen führen bei kleinen Bezugsräumen im Fall von Arten mit hohen Raumannsprüchen zu Fehlschlüssen. Viele Arten müssten unabhängig von ihrer Gefährdungssituation auf die Rote Liste gesetzt werden. Die Regionalisierungskriterien lösen diese Probleme nicht, so dass das IUCN-System in diesen Fällen nicht anwendbar ist.	Aufgrund der relativen Definition der Kriterien können auch Rote Listen für kleine Räume wie Hamburg erstellt werden. Lediglich der Schwellenwert für extrem selten bedarf einer Anpassung, da er wie bei der IUCN als absoluter Wert festgelegt ist.
Kenntnisse über die Situation außerhalb des Bezugsraumes sind gefragt.	Um das IUCN-System auf nationaler (regionaler) Ebene anwenden zu können, müssen im Rahmen der Regionalisierungskriterien Kenntnisse über die Situation außerhalb des Bezugsraumes erforderlich, die in vielen Fällen unsicher sind oder nicht vorliegen. Entsprechend heterogen ist die Qualität der Einstufungen.	Kenntnisse über die Situation außerhalb des Bezugsraumes sind grundsätzlich nicht erforderlich.